Nebraer Anzeiger

Erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis für die 1spaltige Kreuzzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf. Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 95. Nebra, Mittwoch, 26. November 1902. 15. Jahrgang.

Der neueste Ministerwechsel in Serbien.

Die Serben können auf ihre beiden Fürstenhäuser Obrenowitsch und Karageorgiewitsch nicht gerade stolz sein. Es sind noch keine hundert Jahre her, daß beide Häuser zu fürstlichem Range erhoben wurden — der älteste Karageorgiewitsch war zuvor Viehhändler und sein Zeitgenosse vom nebenbuhlerischen Hause Obrenowitsch war Schweinezüchter. Durch Intrigen und gegenseitiges Ermorden kam bald die eine bald die andere Familie auf den Thron des Landes. Von 1858 an aber blieb das jetzige Haus im Besitz der Staatsmacht, obwohl 1868 der Fürst Michael III. einem Attentat seiner Nebenbuhler zum Opfer fiel. Der Vetter des Ermordeten und dessen Nachfolger war der im vergangenen Jahre verstorbene Milan, dessen Sohn mit seiner Draga gegenwärtig den Serbenthron ziert.

Die Füße dieses Thrones sind aber sehr wackelig und die häufigen Ministerwechsel haben zur Folge, daß Alexander es der Reihe nach mit allen Parteien seines Ländchens verdirbt. Ja, der neueste Ministerwechsel in Serbien beweist, wie man in Wiener diplomatischen Kreisen versichert, daß König Alexander mit seinem Latein zu Ende ist und mit der Skupschtina nicht mehr regieren will, weil er mit derselben nicht mehr regieren kann. Nicht der Umstand, daß in der letzten Zeit die Ministerien so rasch gewechselt haben, ist das Bedenkliche an der Sache; denn daran hat man sich in Serbien längst gewöhnt, und man kennt das Kommen und Gehen von Ministerien mit großem Gleichmut hin. Aber bezeichnend für die Situation ist es, daß gerade der General Zinzar Markowitsch zur Kabinettsbildung berufen worden ist. Er hatte offenbar die Aufgabe, eine Art von Konfliktskabinett zu bilden, da man es für ausgeschlossen hält, daß er in der Skupschtina eine Mehrheit finden wird. Es soll also ohne oder auch gegen die Skupschtina regiert werden und die Skupschtina wird wahrscheinlich über kurz oder lang in irgend einer Form weggeschickt werden. Vorläufig wurde sie bis zum 20. Januar „vertagt." Der König mißtraut der radikalen Mehrheit der Skupschtina und zwar um so mehr, als sie ihm schon vor der Berufung des Ministeriums Velimirowitsch ein Ministerium Pasitsch aufzwingen wollte. Pasitsch steht aber — wahrscheinlich mit Recht — im Verdachte der antidynastischen Gesinnung und der König fürchtete sich daher, die Macht und damit sich selbst in die Hände von Pasitsch zu legen. Er hatte zwar auch gegen Zinzar Markowitsch Mißtrauen, weil er sich sagte, daß dieser, der seiner Zeit den König Milan verraten hat, nun auch den Sohn Milans verraten könnte. Aber vor die Wahl zwischen Pasitsch und Markowitsch gestellt, wählte er doch den letzteren als das kleinere Uebel.

Es soll nun versucht werden, ob ein Militärregiment mit General Zinzar Markowitsch an der Spitze im stande ist, den wankenden Thron König Alexanders zu halten. In der That ist der König fast ganz isoliert. Der Besuch in Rußland hatte dazu dienen sollen, seine Popularität im Lande aufzufrischen, aber Rußland winkte ab und als man von Belgrad aus in Wien anklopfen ließ, wurde ebenfalls nicht aufgetan. Die Stellung des Königs ist daher noch schwächer als früher und wird dadurch immer noch geschädigt, daß man den Plan, den Bruder der Königin Draga, Lemgewitza, zum Thronfolger zu machen, noch immer nicht aufgegeben hat. Die Einsetzung des Militärregiments bedeutet unter diesen Umständen einen letzten Versuch, sich mit Hilfe der Armee zu halten. Ob der Einfluß des Generals Markowitsch auf die Armee groß genug ist, ob ferner der General selbst ganz zuverlässig ist und ob sich nicht auch schon in die Armee antidynastische Einflüsse zu sehr eingefressen haben, bleibt fraglich. Hier beginnt man sich darauf gefaßt zu machen, daß der Thron Serbiens eines schönen Tages — auf eine der in Serbien „landesüblichen" Arten — erledigt sein wird. Und dann würde die Frage der Nachfolgerschaft aktuell werden, die zu sehr ernsten, internationalen Weiterungen führen kann.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beschäftigte sich am Freitag nach Erledigung der Strafbestimmungen des Zolltarifgesetzes mit dem von der Kommission auf Antrag des Zentrums vorgeschlagenen § 11 a betr. Verwendung der Mehrerträge der Getreide-, Vieh- und Fleischzölle für eine Witwen- und Waisenversorgung. Schließlich wurde der Paragraph in einer vom Abg. Trimborn (Ztr.) beantragten neuen Fassung genehmigt, welche den Kreis der in Frage kommenden Zölle auf die reinen Lebensmittelzölle beschränkt und eine andere Durchschnittsperiode festsetzt.

Am 22. d. stehen auf der Tagesordnung folgende sozialdemokratische Interpellation:

1) Welche Maßregeln beabsichtigt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um den in letzter Zeit sich häufenden Uebergriffen von Polizei- und richterlichen Behörden entgegenzuwirken, die Reichsangehörige ohne genügenden gesetzlichen Grund in Haft nehmen, in der sie dann öfter in ungehöriger und ungesetzlicher Weise behandelt werden? 2) Beabsichtigt der Herr Reichskanzler, in Bälde dem Reichstage den Entwurf eines Gesetzes über den Strafvollzug vorzulegen?"

Staatssekretär Dr. Nieberding erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort

Abg. Heine (soz.): Vor einem Jahre schon haben wir uns über Uebergriffe der Polizei hier unterhalten, seit der Zeit aber hat sich so viel ereignet, daß es eine Pflichtvergessenheit von uns wäre, wenn wir diese Fälle hier nicht zur Sprache brächten. Redner geht hierauf auf zahlreiche Einzelfälle ein, die sich in Dortmund, Halberstadt, Marienburg, Oschersleben ereignet haben, schildert ausführlich, wie Arrestanten von der Polizei mit Gummischläuchen und Säbeln mißhandelt wären, und verbreitet sich über die bekannten Fälle von Frauenverhaftungen in Wiesbaden, Weimar und Altona. Besonders kraß liegt der Fall in Altona, wo von der Polizei die Frau Rappaport im strikten Widerspruch mit den Gesetzen ins Krankenhaus gesandt wurde, ohne dem Richter vorgeführt zu werden. In Braunschweig wurde der unbescholtene Grundbesitzer Trampke mit einem Zuchthäusler zusammengefesselt. In Kiel wurde ein Dienstmädchen aus Elmshorn auf Betreiben der Sittenpolizei verhaftet und in einer Weise behandelt, daß der Richter selbst dies Verfahren unredlich und skandalös nannte. Bekannt ist ja der Fall Bredenbeck, in ähnlicher Weise wurde auch der Mekaniker Hoffmann aus Kattowitz mit einem Zuchthäusler zusammengefesselt 2c. Und nun der Strafvollzug! Dem Dr. Quarck in Frankfurt a. M. hat man erklärt, es sei das letzte Mal, daß man ihm die Selbstbeschäftigung gestatte. Eine Reform des Strafvollzugs sei die dringendste von allen und könne nicht so lange aufgeschoben werden, bis die Reform des Strafgesetzbuches abgeschlossen sei. Die Untersuchungshaft werde oft übermäßig lange ausgedehnt. Zahlreiche Beschwerden richteten sich auch gegen die Roheit der ausführenden Beamten. Wiederholt sei es vorgekommen, daß Verhaftete geschlagen wurden, bis das Blut floß. Die Schutzleute kämen dann meist mit geringen Strafen davon, falls es wirklich zur Anklage komme. Mit dem ganzen System polizeilicher Willkür müsse endlich gebrochen werden.

Staatssekretär Nieberding: Der Reichskanzler verurteile jeden amtlichen Uebergriff gegen eine Person, ob er von gerichtlichen oder Verwaltungsorganen, von hohen oder niederen Beamten ausgehe, weil dadurch die Autorität des Staates geschädigt werde. Jeder Beamte wisse, wenn er bei der Verhaftung von Personen treu seine Pflicht erfülle, daß er bei der vorgesetzten Behörde vor Verleumdungen sicher sei. Die Beamten sollen zwar streng, aber mit dem Takt verfahren, der dem Geist der Humanität unserer Gesetzgebung entspreche. Der Reichskanzler wünsche bei der Beschränkung der persönlichen Freiheit die größte Vorsicht angewandt zu sehen. Was nun die vom Vorredner angeführten einzelnen Vorkommnisse anbetreffe, so wüsse er ohne weiteres zugeben, daß in den Fällen Hoffmann, Trampke und Rappaport die bestehenden Vorschriften verletzt worden sind, daß nicht alles ordnungsgemäß zugegangen ist. Hier werde Remedur eintreten, dafür bürge ihm der Herr Reichskanzler mit seinem Worte. Ueberhaupt dürfte Sie sicher sein, daß Angriffe stets geahndet werden. Der zweite Teil der Anfrage behandle das Strafvollzugsgesetz. Er habe bereits im Frühjahr erklärt, daß eine Reform erst stattfinden könne, wenn die Reform des Strafgesetzbuchs durchgeführt sei. Der Reichskanzler räume die Notwendigkeit einer Aenderung des Strafvollzugs ein, für den Zeitpunkt sei die Lage aber noch die gleiche wie im Frühjahr.

Auf Antrag des Abg. Singer (soz.) findet Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Bassermann (nat.-lib.) hält die Interpellation für begründet. In erster Linie müssen wir verlangen, daß die Zentralbehörden ihre untergeordneten Organe darauf hinweisen, daß die persönliche Freiheit und Ehre das höchste Gut ist, das nicht aus einem reinen Verdacht und aus Fritzolität angetastet werden darf. Was die reichsgesetzliche Regelung des Strafvollzuges anbetrifft, so sind wir stets auf die Zukunft vertröstet worden. Die Mißstände, die heute hier wieder zur Sprache gebracht sind, haben doch überzeugend die große Notwendigkeit der reichsgesetzlichen Regelung des Strafvollzuges dargetan.

Abg. Gröber (Zentr.): Der Grund für derartige Mißstände liegt nicht zum mindesten auch in einer Ueberlastung der Behörden in den größeren Städten, ferner auch an dem Mangel einer gehörigen Instruktion und Kontrolle der untergeordneten Organe. Zur Frage der reichsgesetzlichen Regelung des Strafvollzugs kann ich mich dem Abg. Bassermann nur anschließen. Wir dürfen uns nicht mehr vertrösten lassen!

Abg. Lenzmann (frs. Vp.) bemerkt, die ganze Stellung der Polizei bilde bei uns ein Hauptübel. In England sei dieselbe Helfer, bei uns Quäler des Publikums. Das sei aber bei der Art der Rekrutierung unausbleiblich. Unteroffiziere und Offiziere, die den Respekt vor der persönlichen Freiheit verlernt hätten, lieferten bei uns das Material. Redner verlangt dringend ein einheitliches Strafvollzugsgesetz und wirft dem Reichsjustizamt Unthätigkeit in der Frage der Reform der Strafprozeßordnung vor.

Friedrich Alfred Krupp †.

Staatssekretär Nieberding bemerkt, mit den einleitenden Arbeiten für eine neue Strafprozeßordnung sei man im Reichsjustizamt fertig. Aber um eine Verständigung darüber zu ermöglichen, soll diese Angelegenheit erst einer Kommission unterbreitet werden, zu der auch Mitglieder des Reichstages hinzugezogen werden sollen.

Abg. Oertel (kons.) drückt seine Befriedigung hinsichtlich der Erklärungen des Staatssekretärs aus und gibt zu, daß bedauerliche Mißgriffe vorgekommen seien.

Die Abgg. Schrader (fr. Vgg.) und Czarlinski (Pole) sprechen sich für den Erlaß eines Strafvollzugsgesetzes aus.

Abg. Bebel (soz.) ergänzt die vom Abg. Heine angeführten Fälle noch durch Reminiszenzen aus der Zeit des Sozialistengesetzes und verweist auf die schlechte Behandlung von politischen Gefangenen und Preßsündern in preußischen Gefängnissen, während man auf der andern Seite dem zu Zuchthaus verurteilten Sternberg allerhand Vergünstigungen gewährt habe.

Weimar. Bevollmächtigter Dr. Paulssen gibt bezüglich des Falles Augsburg zu, daß der Weimarer Schutzmann insofern einen Mißgriff begangen hätte, als er die Dame überhaupt angehalten habe. Aber vom Moment des Anhaltens an habe ein „freiwilliges Martyrium" des Fräulein Augsburg begonnen.

Abg. Müller-Meiningen (fr. Vp.) macht über den Fall Augsburg einige Mitteilungen, die den amtlichen Angaben des Oberbürgermeisters von Weimar schnurstracks zuwiderlaufen. Redner geht noch auf einen merkwürdigen Fall ähnlicher Art in Eßlingen ein und drückt seine Freude aus, daß es einmal im Reichstage ermöglicht worden sei, das Vorgehen der Polizei näher zu beleuchten.

Damit schließt die Besprechung.

Friedrich Alfred Krupp †.

Friedrich Alfred Krupp ist plötzlich auf Villa Hügel bei Essen gestorben. Die überraschende Nachricht wurde am 22. d. nachmittags zuerst durch ein Telegramm im Reichstage bekannt. „Wolffs Büreau" bestätigt sie mit dem Bemerken, daß der Tod nachmittags 3 Uhr infolge eines früh 6 Uhr eingetretenen Gehirnschlages erfolgte. Der reichste Mann in Preußen, Friedrich Alfred Krupp, hat ein Alter von nur 48 Jahren erreicht. Geboren am 17. Februar 1854, übernahm der Enkel des Begründers des größten Gußstahlwerkes der Erde nach dem Tode seines Vaters Alfred Krupp im Juli 1887 als einziger Sohn auf eigene Rechnung die Firma Friedrich Krupp. Zu diesem Riesenunternehmen gehören außer großen Eisenstein- und Kohlengruben, eigenen Hochofenwerken, Steinbrüchen, einem eigenen Schießplatz bei Meppen, die Gußstahlfabrik in Essen, das Grusonwerk in Magdeburg und die Germania-Werft in Kiel. Krupp war Besitzer von 547 Eisensteingruben in Deutschland und einigen bei Bilbao in Nordspanien. Krupp war Mitglied des Herrenhauses und des Preußischen Staatsrats. Dem Reichstage gehörte er als Hospitant der Freikonservativen von 1893 bis 1898 für Essen an. Bei den Wahlen von 1898 unterlag er mit 27 498 gegen 30 403 Stimmen dem Zentrumsabg. Stöckel. Ebenso wie Frh. v. Stumm hat Krupp keinen Sohn zur Fortführung seines väterlichen Erbes hinterlassen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm fuhr am Montag zur Teilnahme an den Hofjagden nach Bückeburg.

* Nach einer Athener Meldung des Londoner „Standard" dankte der Kaiser telegraphisch dem König von Griechenland für das persönliche Interesse, das er in dem Zwischenfall auf der „Loreley" an den Tag gelegt.

* Zum Gedächtnis an König Albert von Sachsen werden auf Beschluß des sächsischen Finanzministeriums im nächsten Monat besonders geprägte König Albert-Sterbemünzen zur allgemeinen Ausgabe gelangen. Es kommen insgesamt 150 000 Stück Zweimarkstücke und 100 000 Stück Fünfmarkstücke in den Verkehr. Die Prägung der neuen Stücke unterscheidet sich von der Prägung der alten Stücke dadurch, daß die Fünfmarkstücke auf der Ansichtsseite unter dem Kopfe des verewigten Herrschers links den Geburtstag — * 23. IV. 1828 — und rechts den Sterbetag — † 19. VI. 1902 — tragen, die Zweimarkstücke ließen nur die beiden Jahreszahlen — 1828—1902. — Eine Ausgabe besonderer Sammler-Exemplare in unberührtem Stempelglanz, bezw. in polierten Platten findet nicht statt.

* Der Fehlbetrag im nächstjährigen Reichshaushalts-Voranschlage wurde am Freitag vom Schatzsekretär Frh. von Thielmann auf 150 Millionen Mark angegeben.

* Um Soldatenmißhandlungen vorzubeugen, hat der kommandierende General des 18. Armeekorps-General der Infanterie v. Lindequist neuerdings eine Verfügung erlassen, welche besonders für die Ausbildung der Rekruten in Betracht kommt. In dieser Verfügung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die zur Ausbildung kommenden Unteroffiziere während des Dienstes sich drei Schritte von den Mannschaften fernzuhalten haben. Der die Aufsicht führende Offizier hat streng auf die Befolgung dieser Bestimmung zu achten.

* Nach den letzten in verschiedenen Bundesstaaten vorgenommenen Wahlen sitzen in 13 der 24 deutschen Landtage 79 sozialdemokratische Abgeordnete; darunter in Bayern bei 159 Abgeordneten 11, in Württemberg 6 von 93, in Koburg-Gotha 10 bei 30, in Schwarzburg-Rudolstadt 7 bei 16.

Oesterreich-Ungarn.

* In Oesterreich ereignete sich der merkwürdige Fall, daß eine gemeinsame Abordnung der Tschechen und Deutschen des böhmischen Landtages bei dem Ministerpräsidenten v. Körber erschien, um wegen Besserstellung der Lehrer zu petitionieren. Dr. Körber erwiderte, die Regierung sei genötigt, auf den Fall Bedacht zu nehmen, daß die bisherige Arbeitsunfähigkeit des Abgeordnetenhauses andauern und daß sie bemüßigt sein sollte, die Geschäfte der Staatsverwaltung allein weiter zu besorgen. An diese deutliche Warnung knüpft die Presse die Mahnung, daß sich Deutsche und Tschechen doch auch in anderen Dingen verständigen könnten.

England.

* Auf den „Appell der Buren an die zivilisierte Welt" bezügliche Schriftstücke sind Freitag nachmittag dem Parlamente vorgelegt worden. Es wird darin ein Brief Chamberlains an Botha vom 6. November veröffentlicht, welcher den Ton des Appells und der Reden des Generals auf dem Kontinent beklagt und sagt, es sei in der That nicht die Absicht der Regierung, das Parlament um eine Erhöhung der Bewilligung von drei Millionen Pfund anzugehen, die an sich ihresgleichen in der Weltgeschichte nicht habe; aber das Versprechen eines ferneren Beihilfsmittels einer Anleihe unter leichten Bedingungen gemäß Artikel 10 der Uebergabebedingungen sei niemals zurückgezogen worden.

Dänemark.

* Im Landsthing haben 10 Mitglieder, die bisher als unabhängige Konservative bezeichnet wurden, eine neue, die freikonservativ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219021126-12/fragment/page=0001

Partei gebildet. Unter ihnen befinden sich der Landsthingspräsident Hansen und der frühere Konseilpräsident Reetz-Thott.

Spanien.

*In Spanien gibt es schon wieder eine Ministerkrisis. Die Sitzung der Deputiertenkammer am Donnerstag begann sehr stürmisch; die Opposition trat der Regierung gegenüber so heftig auf, daß Sagasta sich zurückziehen mußte. Da der Präsident kein Gehör fand, hob er unter Protestrufen die Sitzung auf. Mehrere Deputierte riefen: „Es gibt keine Regierung!"

Balkanstaaten.

*In Konstantinopel verlautet, daß seitens Rußlands und Italiens geplant wird, in Konstantinopel eigene staatliche Postanstalten zu errichten.

Bekanntlich haben alle übrigen Großmächte in der türkischen Hauptstadt und an anderen Orten dieses Reiches staatliche Postanstalten. Dagegen besitzt Rußland in Konstantinopel und in 16 türkischen Hafenstädten nur Schiffspostagenturen, welche durch Angestellte der Schwarzen Meer-Gesellschaft für Handel und Schiffahrt verwaltet werden. Die russische Schiffspostagentur in Konstantinopel soll also von einem kaiserlich russischen Postamt abgelöst werden. Während es sich somit russischerseits nur um eine Umwandlung handelt, würde italienischerseits eine Neuerrichtung stattfinden. Italien besitzt derzeit Postanstalten nur in Tripolis, in Benghazi (Afrika) — drei weitere sollen dort neu errichtet werden — und in Kanea (Kreta).

*Die „Morning Post" meldet aus Athen, daß Ibrahim Chan Monawin Domleti, der neu ernannte persische Gesandte an den Höfen von Rumänien und Griechenland, demnächst in Athen eintreffen wird, um dem König der Griechen sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Bei dieser Gelegenheit soll es ganz besonders feierlich zugehen. Seit dem Jahre 491 v. Chr., als Darius durch seinen Gesandten von den Athenern als Zeichen ihrer Unterwürfigkeit Erde und Wasser verlangte, ist kein persischer Gesandter nach Athen geschickt worden, und die Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten nach einem Zwischenraum von 2393 Jahren wird deshalb als geschichtliches Ereignis gefeiert werden.

Amerika.

*Ein Telegramm aus Willemstad meldet, daß die Spannung in den Beziehungen zwischen England und Venezuela sich verschärft habe, weil England die Blockade des Orinoko für nichtig erklärt hatte. Es wird Einspruch gegen die Besetzung der Insel Patos durch die Engländer erhoben.

Asien.

*Die Wasiris an der afghanischen Grenze Indiens bereiten den Engländern große Sorgen. Die letzten Nachrichten lauten ernst. Obwohl bereits Verstärkungen von über 3000 Mann unterwegs nach den befestigten Lagern der englischen Operations-Kolonnen sind und Oberst Egerton hierüber unterrichtet ist, fordert derselbe schon weitere Truppen. Die Londoner Blätter nehmen bereits an, daß die Wasiris ihre vortrefflichen Waffen nur einem Einverständnis mit den großen Afghanen-Chefs verdanken könnten, welche sich offenbar ihrer bedienten, um England-Indien zu beschädigen, während sie den englandfreundlichen Emir in Kabul zu stürzen unternähmen, und daß trotz aller offiziellen Versicherungen, daß man die besten Beziehungen zu Rußland unterhalte, die russischen Generale an der afghanisch-turkmenischen Grenze hinter der ganzen Erhebung stecken.

Von Nah und Fern.

Der des Mordes an Bord der „Loreley" geständige Matrose Kobler ist am Freitag dem Kommando der „Loreley" ausgeliefert worden. Wahrscheinlich wird mit ihm kurzer Prozeß gemacht.

Ein Ueberfall auf einen Schutzmann hat sich in Kassel ereignet. Ein Korbmacher namens Port, der als des Weidendiebstahls verdächtig verhaftet worden war, wurde zur sog. Schwanenwiese geführt, um — auf seinen eigenen Wunsch — darthun zu können, daß er Weiden geschnitten habe, die seinem Bruder gehörten. An Ort und Stelle angekommen, stellte P. dem ihn führenden Kriminalschutzmann Fenge ein Bein, so daß dieser hinstürzte. Nun fiel P. über den Beamten her und versetzte ihm nicht weniger als 15 Messerstiche in Rücken, Hals und Arme. Endlich gelang es Fenge, sich aufzuraffen und mit seinem Gehrock den wütenden Angreifer in die Flucht zu schlagen. Mühsam schleppte sich der Schwerverwundete zur nächsten Revierwache, wo er, während man ihn verband, ohnmächtig wurde. Der Zustand des Ueberfallenen ist nicht unbedenklich. Der Täter wurde am andern Tage wieder festgenommen.

Der ungetreue Rechtsanwalt. Die Schulden des flüchtigen Rechtsanwalts Thun aus Danzig sind, wie die genaueren Feststellungen ergeben haben, viel bedeutender, als ursprünglich angenommen wurde, da sich auch ganze Stöße unbezahlter Rechnungen vorfanden. Es dürften 25 000 bis 30 000 Mk. solcher Verbindlichkeiten, so weit bis jetzt festgestellt, laufen. Direkte Untreue, weshalb auch die gerichtliche Verfolgung eingeleitet ist, liegt in zwei Erbschafts- bezw. Mündelangelegenheiten vor. Einen großen Umfang hatten, wie aus den vorgefundenen Abrechnungen hervorgeht, die Börsenspekulationen, die Thun mit Unterstützung des Mitleiters eines Danziger Bankinstituts in Berlin ausführte, und die ihm nach dem „Gesellschließlich den Hals brachen. Die Flucht muß gut vorbereitet gewesen sein, da sogar jeder Anhalt fehlt, wohin Thun sich von Zoppot aus, wo er wohnte und noch am letzten Mittwoch gesehen wurde, gewandt hat.

Unglück durch Feuerwerkskörper. In Offenbach spielte ein 11 Jahre alter Knabe mit zwei Geschwistern im Hofe mit Feuerwerkskörpern. Dabei entzündete sich eine Rakete, welche losging, dem Jungen direkt in den Mund fuhr und ihm den ganzen Kopf zerriß. Der Knabe war sofort tot. Die andern beiden Kinder kamen mit dem Schrecken davon.

Feuer im Spital. Im Asyl für Greise im Bürgerhospital zu Kolmar i. E. entstand am Donnerstag ein Schadenfeuer, das unter den Insassen eine schreckliche Panik hervorrief. Die Greise wurden sämtlich gerettet. Etwa 40 Betten verbrannten.

Grausige That. In Insmingen wurde ein entsetzliches Verbrechen verübt. Der dort in Diensten stehende Knecht H. ermordete meuchlings seinen eigenen Sohn und hieb ihm die Hände ab. Danach entleibte er sich selbst. Die Motive zu dieser Greueltat sind unbekannt.

Ueber einen Zusammenstoß, der vor einigen Tagen bei Bollweiler im Ober-Elsaß zwischen Jagdhütern und Wilderern vorkam, und bei dem ein Wilderer erschossen, ein anderer schwer verwundet wurde, wird in französischen Blättern eine Darstellung verbreitet, die die Schuld den Jagdhütern zuschreibt. Demgegenüber wird offiziös festgestellt, daß die Kolmarer Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen die Jagdhüter eingestellt hat, nachdem erwiesen worden ist, daß die Wilderer zuerst geschossen und daß somit die Jagdhüter in berechtigter Notwehr gehandelt haben.

Baron Ernst Wallburg, bekanntlich der Sohn eines österreichischen Erzherzogs, der seit mehreren Monaten als Zahlmarkeur im Café New York zu Budapest angestellt war, hat sich nun selbstständig gemacht und ein Café „Zum Habsburger" eröffnet. Der Name des neuen Cafehauses beweist, daß der Mann wenigstens Humor hat.

Einen Posttag zu spät. Dem „Figaro" zufolge haben die Gläubiger der Humberts ein Syndikat gebildet, um bei der Auffindung der Flüchtigen zu helfen. Sie versprechen 100 000 Franc demjenigen, der den Aufenthalt der Familie ermittelt. Die Aktion kommt etwas spät.

Ein kecker Schwindel. Am Donnerstag erhielten die Bereiter der Renngallbesitzer Lisnart und Bruchmann mit den Namen ihrer Herren gezeichnete Depeschen, die Pferde „Admiral" und „Marmot" in dem „Prix de la Muette" nicht laufen zu lassen, obgleich sie die ersten Chancen hatten. Carter, der Trainer Lisnarts, kehrte sich nicht an diese verdächtige Depesche, dagegen ließ der Trainer Bruchmanns das Pferd „Marmot" sofort nach Belgien zurücktransportieren. Wie Carter richtig vermutete, waren die beiden Depeschen gefälscht gewesen: man hatte auf diese Weise die beiden gefährlichsten Konkurrenten des Rennens ausschalten gesucht. Es ist noch nicht sicher, ob wegen dieses frechen Schwindels, der nur teilweise gelungen ist, eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet werden wird. Die Sache scheint übrigens von Belgien aus eingeleitet worden zu sein.

In dem Münzen- und Medaillen-Kabinett der Bibliothek von Marseille ist ein großer Diebstahl wertvoller Münzen entdeckt worden. Die Täter sind in der Nacht an einem Wasserleitungsrohre und den Blitzableiter entlang durch ein Fenster in den Saal gedrungen, haben die dort aufgestellten Glasschränke erbrochen und ihres sehr wertvollen Inhaltes beraubt. Die entwendeten Gegenstände werden auf mehr als 100 000 Frank geschätzt. Das wertvollste Stück, das gestohlen wurde, ist ein Thaler Ludwigs des Heiligen vom Jahre 1226, von dem überhaupt nur noch drei Exemplare vorhanden sind.

General Louis Botha ist in London nicht unerheblich erkrankt und liegt in London in Horrer' Hotel zu Bett. Am 15. d. setzte nämlich eine starke Erkältung ein, die sich am Sonntag derartig verschlimmerte, daß zwei Doktoren gerufen werden mußten, darunter Dr. Colenso, der Sohn des berühmten Bischofs von Natal, die eine starke Blasenentzündung konstatierten und den Patienten seitdem in Behandlung haben. Der General hat starke Schmerzen auszustehen und wird wohl für die nächste Zeit ans Bett gefesselt bleiben, darf auch vorläufig keine Besuche empfangen.

Der Marquis als Brigant. Eine Entdeckung, die der Phantasie eines Hinterläppenroman-Verfassers Ehre machen würde, wurde im Schlosse des wegen Beziehungen zu den sizilianischen Briganten verhafteten Marquis Cordova gemacht. Hinter dem Wandschrank im Schlafzimmer fand sich eine versteckte Mauteröffnung und der Schacht, der zu einem unterirdischen Gange von 250 Meter Länge führte und durch eine Eisentür in ein Dickicht mündete. Gleichzeitig sollen Photographien Cordovas im Brigantenkostüm gefunden sein.

Das Alte stürzt. Die zur Untersuchung der historischen Denkmäler Venedigs eingesetzte Kommission hat den Palazzo della Zecca, eines der berühmtesten Bauwerke der Stadt, untersucht und festgestellt, daß er im höchsten Grade baufällig sei. Es mußte sofort mit den Reparaturarbeiten begonnen werden.

Der Erfinder der „Schweden". Wie erst jetzt bekannt wird, ist Karl Kiesewetter, der Erfinder der die Welt beherrschenden schwedischen Zündhölzer, in Rumänien arm gestorben. Kiesewetter war 1819 zu Heidenreichstein in Niederösterreich geboren und eignete sich in seiner Jugend durch Selbstunterricht in einer chemischen Fabrik chemische Kenntnisse an. Er kam nach Jönköping in Schweden, wo er in die Böttgersche Zündwarenfabrik eintrat. Dort erfand er in den 60er Jahren die phosphorfreien Zündhölzer und ward Teilhaber der Fabrik, die er mit bedeutenden Reichtümern nach 30jähriger Thätigkeit verließ. Dann zog er nach Braila in Rumänien, der Heimat seiner Frau. In Eisenbahnbau-Spekulationen verlor er sein ganzes Vermögen, so daß er die letzten Jahre seines Lebens in bitterster Not zubrachte.

Vom Warschauer Mädchenhandel. Der wegen Begünstigung des Mädchenhandels in Haft genommene Leiter der Geheimpolizei zu Warschau bezog nach den bisher angestellten Ermittelungen von mehreren Hundert Agenten des Mädchenhandels ständige Einnahmen, sodaß dessen Jahreseinkommen auf etwa 60 000 Rubel berechnet wird. Er entschuldigt sich damit, daß er auf diese Weise den Mädchenhandel viel besser beaufsichtigen konnte und durch seine von ihm bezahlten Unterbeamten genau darüber berichtet wurde, ob auch unbescholtene Mädchen von den Händlern ausgeführt werden sollten. In jedem derartigen Falle sei er sofort eingeschritten und habe viele Mädchen vor dem Untergang bewahrt. Dagegen habe er die Ausfuhr von beschuldigten Mädchen im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit für zweckmäßig gehalten!

30 Personen ertrunken. Ein mit Arbeitern voll besetzes Boot ist in Orsowa auf der Donau infolge eines Lecks gesunken. 30 Personen sind hierbei ertrunken, nur fünf konnten gerettet werden.

Neue Spielhölle auf Korfu. Der Gemeinderat der Insel Korfu hat mit einem internationalen Konsortium einen Vertrag abgeschlossen, wonach diesem das Grundstück des ehemaligen englischen Kirchhofes zur Erbauung eines Kasinos nebst Spielhölle abgetreten wird, und zwar für die Dauer von 39 Jahren. Dafür zahlt das Konsortium an die Gemeinde jährlich 1 410 000 Drachmen und verpflichtet sich, zahlreiche Verschönerungen der Insel vorzunehmen. Die staatliche Genehmigung steht noch aus.

Von den Erdbeben in Guatemala erzählen Flüchtige, daß besonders die Indianer Opfer des Ausbruchs geworden seien. Tausende sollen durch giftige Gase erstickt, andere durch brennende Lava und ausgeworfene Steine getötet worden sein. Räuberbanden durchziehen das Land und ermorden die Flüchtigen, nachdem sie deren Ansiedelungen geplündert haben.

Gerichtshalle.

Dresden. Das Oberlandesgericht hatte sich abermals mit dem Rechtsstreit des sächsischen Staatsfiskus in Sachen der Lotteriedarlehnskasse gegen die Leipziger Bank zu beschäftigen. Von dem Vertreter der letzteren wurde namentlich zu beweisen versucht, daß die Hingabe der Wechsel als Pfand an die Kasse durch die Leipziger Bank in einer Weise erfolgt sei, die eine wechselmäßige Haftung aus den Pfändern ausschließe. Dagegen wurde von den Vertretern der Kasse betont, daß man bei ihr nie daran gezweifelt habe, die Bank werde aus den übergebenen Wechseln völlig wechselmäßig verpflichtet. Die Sache kam auch jetzt nicht zu Ende, sondern das Oberlandesgericht will vor der Urteilsfällung die Gutachten hervorragender Bankfachmänner und Rechtslehrer einholen.

Köln. Mit einer für Radfahrer bemerkenswerten Begründung wurde die Berufung eines Handlungsgehilfen von der 3. Strafkammer verworfen. Vom Schöffengericht war der Angeklagte wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Am Südbahnhof, unweit des dort belegenen Hospitals, hielten vor einiger Zeit junge Burschen abends ein Radwettrennen ab. Der Handlungsgehilfe sauste, den Kopf auf die Lenkstange gebückt, unbekümmert um alles dahin und überrannte eine Frau, die fast einen Monat arbeitsunfähig blieb. Die Strafkammer entschied: Das Radfahren ist in der Stadt allerdings erlaubt, aber es ist eine sehr gefährliche Verkehrsart, die sich rasch und geräuschlos abspielt und wobei also doppelte Vorsicht geboten ist. Der Angeklagte hat aber jede Vorsicht außer acht gelassen; er ist nahe am Bürgersteig auf der verbotenen Seite und ohne Licht gefahren. Wenn auch der Verkehr damals auf dieser Straße nicht sehr stark war, konnte er sich jedoch, namentlich am Bahnhofe, verdichten. Ist ein Radfahrer nicht äußerst vorsichtig, so bringt er sich und andere in Gefahr. Das Weitfahren auf der Straße ist schikanös, ja es ist so frivol, daß man kaum Worte dafür hat; namentlich huldigen diesem Unsuge junge Burschen, wie der Angeklagte. Der verletzten Frau eine Entschädigung von 10 Mark anzubieten, wie es der Angeklagte gethan hat, war bei den erheblichen Verwundungen, die er verursacht hat, der reine Hohn und bewies, daß dem Angeklagten an der Gesundheit seiner Mitmenschen nichts liegt. Die Strafe von einer Woche Gefängnis ist zwar bitter, aber gerecht.

Aus der Woche.

Sauerstüße Freude herrscht in Italien. Königin Elena ist wieder Mutter geworden; sie hat ihrem Gemahl abermals ein Töchterchen geschenkt; die erste Prinzessin heißt Jolanthe; die zweite hat auch einen hübschen Namen bekommen: Mafalda. Vor ihr hat schon eine Prinzessin aus dem Hause Savoyen diesen Namen getragen, die, eine Art Jungfrau von Orleans, im Jahre 1158 dem von Kaiser Friedrich Barbarossa belagerten Mailand mit einem kleinen Fähnlein zu Hilfe eilte. Die Stadt Rom hat aus Anlaß des freudigen Familienereignisses im Königshause geflaggt

Truggold.

17] Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(Fortsetzung.)

Täglich hatte der junge Mann den Heroismus seiner Schwester bewundert, mit dem sie die Zerstörung ihres Jugendglückes trug, täglich heimlich die Hände geballt und wer weiß welch' schwere Strafen auf das ergraute Haupt des Barons herabgewünscht.

Nun hatte das Schicksal selbst entschieden. Alberts selbst gab die arme Gefangene frei, die jugendschöne Braut, welche er sich auf eine so hinterlistige, erbärmliche Weise erobert hatte.

Er sah aus dunklen Augen ins Leere, der alte, seltsame Herr. Tauchte die Zukunft, wie sie nun wieder sein würde, öde und freudlos, vor seinem Innern auf?

Ein Diener klopfte diskret an die Thür, um dann leise einzutreten. „Der Bote aus der Berliner Blumenhandlung wartet draußen, gnädiger Herr; wenn Herr Baron wünschen, die Sträuße und Arrangements in Augenschein zu nehmen —"

Einen Moment sah der Baron den Diener verständnislos an, dann erhob er sich mit der fast jugendlichen Elastizität, die seinem Wesen eigen war.

„Ich komme, Fritz — Sie verzeihen —" wandte er sich an Ewald, „ich bin sogleich wieder hier."

Der Doktor machte eine abwehrende Bewegung. „Sie werden meine Schwester gewiß mit der Blumensendung verschonen, mein Freund und mir gestatten Sie, daß ich mich empfehle — wir haben einander wohl nichts mehr zu sagen."

Der Baron that einige Schritte auf Ewald zu, dessen Haltung eine ausgesprochene Feindseligkeit angenommen hatte. „Bitte, mein junger Freund, lassen Sie uns so nicht auseinander gehen, ich möchte Ihnen doch noch ein Wort im Vertrauen sagen — und die Blumen . . . die Jugend hat immer ihre Freude daran, die duftigen Kinder Floras sollen ihren Zweck nicht verfehlen, noch ist das lösende Wort nicht gesprochen — Lisa hat die Blumen so gern, sie mögen ihr einen letzten Gruß von mir bringen!"

Und eilig schritt er hinaus, um das entzückende, aus Rosen und Myrten bestehende Arrangement und den herrlichen Strauß von weißen Veilchen, glühenden Granaten und entzückend gezeichneten Orchideen mit geübten Augen zu prüfen. In einem zweiten Korbe hatte der Bote sechs herrliche Rosenstämme in Töpfen mitgebracht.

Der ganze Blumenflor wurde nebst einem Billet, das jedoch nur einen freundlichen Gruß enthielt, Lisa zugesandt und dann kehrte der Baron zu dem Doktor zurück, der inzwischen in einem der hochlehnigen Sessel Platz genommen hatte.

Der Baron setzte sich ihm gegenüber. Der große Eichentisch stand zwischen ihnen, es war, als solle auch der leiseste Anstrich von Zusammengehörigkeit zwischen ihnen vermieden werden.

Der Baron bemerkte die gefaltete Stirn, die Ungeduld seines Gastes, er wagte es nicht einmal mehr, diesem eine Erfrischung zu bieten. Er sah es ein, daß das peinliche Beisammensein so schnell wie möglich beendet werden mußte.

Und dennoch suchte er minutenlang vergeblich nach den ersten, einleitenden Worten. Wo sollte er beginnen, um sich dem Doktor gegenüber nur einigermaßen zu rechtfertigen, um in dessen Andenken nicht als der Schurke dazustehen, der er in Wirklichkeit doch nicht war?!

„Freilich," fügte er, seine Gedanken unwillkürlich in Worte formend, finster hinzu, „ein guter Mensch war ich nicht, all die Jahre her, doch wie schwer war ich einst in meinen Hoffnungen, meinem festen Glauben an Gegenliebe getäuscht worden — ich konnte jene Demütigung nie vergessen und wurde in der Folge ein verbitterter, rachsüchtiger Mensch!"

„Soll das ein Vorwurf für meine Mutter sein?" fragte Ewald kalt. „So wie ich sie kenne, hat sie niemals zur Koketterie geneigt, Sie also über ihre Empfindungen für Sie nicht zu täuschen gesucht."

„Das möchte ich auch nicht behaupten. Und doch war sie freundlicher gegen mich, als sie es, mit der Liebe zu einem andern im Herzen, hätte sein dürfen! Ich hatte so fest darauf gerechnet, daß meine Werbung angenommen werden würde, und konnte mich später nicht entschließen, eine andere Gattin zu wählen! Es zog mich immer wieder in die Nähe derjenigen, welche ich nach wie vor anbetete, und als sie mir dauernd nichts als Geschmut entgegenbrachte und all ihren Liebesreichtum an den Gatten verschwendete, wuchs mein Groll und ich wurde ein schlechter Mensch. Ich will nichts beschönigen . . . es bereitete mir ein grausames Vergnügen, Ihren Vater zu quälen, zu foliern, und dann, als er nicht mehr war, setzte ich meine rachsüchtigen Angriffe, Sie wissen es, gegen Ihre Mutter fort!" Der Baron trockete sich die Stirn. „Ich begreife mich selbst nicht mehr. Aber es ist so: wer den finsteren Gewalten nur erst einen engen Platz einräumt, von dem aus überwuchern sie gar bald alles, das Herz und den Verstand — ich war mein eigener Teufel all die Jahre hindurch!" Alberts war einen scheuen Blick auf seinen stummen Zuhörer. „Sie verzeihen mir nicht," sagte er seufzend, um dann wie erleichtert aufatmend fortzufahren: „Gleichviel, eines kann mir auch Ihre Verachtung nicht rauben, die Gewißheit, daß ich ein Anderer, Besserer geworden bin durch den Einfluß meiner holden, liebreizenden Braut. Dieses süße, herzige Kind hat sich mein Herz im Fluge erobert, ihre sanfte Güte und ihr unvergleichlicher Opfermut waren für mich ein Spiegel, aus dem das Zerrbild meines eigenen Charakters mir wie ein Mene-Tekel entgegensah. So thöricht es klingen mag: ich liebe meine Braut mit der ganzen Glut meines leidenschaftlichen Sinnes, und wenn ich sie aufgeben muß, so ist die Strafe zwar gerecht, aber doch hart, sehr hart für mich, denn mein Leben wird nun doppelt einsam und trostlos sein, nachdem mir der Glanz dieser lichten Sternenaugen geftraht hat."

Ewald konnte sich eines spöttischen Lächelns nicht erwehren.

Die Haltung des Barons wurde ruhiger und kälter. „Hören Sie, bitte, was ich Ihnen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219021126-12/fragment/page=0002

und auch sonst hat es an Zeichen dynastischer Anhänglichkeit nicht gefehlt. Aber selbst den überzeugtesten Anhängern des Hauses Savoyen wäre es lieber gewesen, wenn statt der Prinzessin ein Prinz das Licht der Welt erblickt hätte. Nun: Serbien, Holland, Rußland und Italien haben in dieser Beziehung das gleiche Pech: Ons' Wilhelmintje — hat noch kein Prinzen-Kindche, — und die Zarin — äußelt ihr darin, — bei der Frau Alexanders ist es auch nicht anders — und die Frau auf Italiens Thron — ist bisher auch ohne Sohn. So hat ein Fig-Dichter die Repetier-Tragikomödie der vier Fürstinnen besungen. Trotzdem Prof. Schenk tot ist, hat Frau Elena ihren Gatten noch mit einer Tochter „beschenkt"; so spöttelte man beim Eintreffen der römischen Nachricht an der Berliner Börse. Die Freude der Belgier dagegen, ihren König erhalten zu sehen, der einem Attentate ausgesetzt war, ist weit aufrichtiger. König Leopold kam gerade aus der Kirche, wo er die verstorbene, heiß geliebte Gattin betweint und mit bekannter Inbrunst für ihr Seelenheil gebetet hatte; da schoß der Mordbube auf ihn oder vielmehr auf einen Wagen, in dem der König vermutet werden durfte. Und es war nicht etwa ein Anarchist der gewöhnlichen Sorte, sondern ein Vertrauensmann der italienischen Polizei, der gerade zur Ueberwachung der Anarchisten bestellt war und dafür sehr anständiges Honorar erhielt. So kann man sich manchmal in einem Menschen täuschen! Damit aber noch nicht genug. Es gibt böse Menschen, die gar nicht einmal an die Echtheit dieses Attentats auf den edlen Fürsten glauben wollen. Seine übergroße Sittenstrenge, angewandt gegen seine eigene Tochter angesichts der Leiche seiner Gattin, hatte ihn in einen gewissen Konflikt mit einem Teile seines Volkes gebracht und wenn der König sich jetzt mit Recht als Märtyrer hinstellt, so gibt es Lästerzungen, die da behaupten, mit dem Attentat habe nur die etwas rampionierte Volkstümlichkeit des Königs wieder frisch aufblackiert werden sollen! Hat man Worte für solche Gemeinheit?! — Die Englandreise unseres Kaisers ist glatt verlaufen. Alle hochpolitischen Erörterungen, die darüber anfangs laut wurden, sind allmählich verstummt. Allerdings hat der Kaiser Chamberlain gesprochen, was wir ihm gern erspart gesehen hätten; aber das geschah nur nebenher, fast zufällig, auf dem Wege zur Kirche. Dem größeren, den die Erde deckt — Cecil Rhodes — wurde die Ehre des Empfanges im Berliner Schlosse zu teil und dieser wußte auch die Ehre zu würdigen, indem er im bunten Reiseanzug vor dem Monarchen erschien. Cecil hatte gerade keinen Frack bei sich und das Entleihen eines solchen kostet in Berlin mindestens zwei Mark. — Nach einer kurzen Ruhepause ist der Reichstag wieder zusammengetreten. Die Mühle klappert wieder, aber sie liefert wenig. Die Ueber-[illegible]mitsverhandlungen haben anscheinend noch [illegible] Ergebnisse gezeitigt. Was wir da in den [illegible]amentsberichten zu lesen bekommen sind die Beschlüsse, die mit vorher zu bestimmender Mehrheit gefaßt werden, sind eitel Spiegelfechterei. Man hält sich gegenseitig hin, um Zeit zu gewinnen. Der Kolau wird aber weder auf der einen noch anderen Seite mehr unbedingt verlangt; die „mittlere Linie" dürfte schließlich siegen. — Der 72 jährige Kaiser von Oesterreich war leicht erkrankt; bei dem Alter des Monarchen und der Unsicherheit wegen der Thronfolge wurden deswegen in Oesterreich allerhand Befürchtungen laut. Indessen der Kaiser selbst ist noch sehr hoffnungsvoll und als ihm die Aerzte dringend anrieten, das Bett zu hüten, da bei seinem Alter auch die leichteste Erkältung Vorsicht erheische, erwiderte er unwillig: „Sie wollen mich wohl gewaltsam zum alten Manne stempeln." Sein Neffe, der Thronfolger, lebt indessen mit seiner morganatischen Gemahlin, einer geborenen Gräfin Chotek, in glücklichsten Verhältnissen und ist vor kurzem Vater einer ... Prinzessin geworden, die man in Ungarn bereits als zukünftige Königin begrüßt hat. Der Erzherzog selber soll geneigt sein, seinen Thronrechten zu entsagen. Allzuviel springt auch bei dem Geschäft in Oesterreich nicht heraus!

A. P.

Der Mord auf der „Loreley".

Nach Beendigung der Voruntersuchung über den Mord ist der Mörder von den griechischen Behörden dem deutschen Kriegsgericht an Bord der „Loreley" zur Aburteilung ausgeliefert worden, da nach dem bestehenden Handelsvertrag zwischen Deutschland und Griechenland beide Reiche die Verpflichtung übernommen haben, ausgerissene Matrosen auszuliefern. Da die That auf deutschem Grund und Boden geschah — ein Kriegsschiff ist immer ein Stück Deutschlands —, so sind für die Aburteilung nur die deutschen Marinekriegsgerichte zuständig. Der Matrose Kohler stammt aus Württemberg. Nach den Mitteilungen des „Berl. Lok.-Anz." haben sich die Vorgänge an Bord der „Loreley", die dem Unteroffizier Biederitzky das Leben kosteten, folgendermaßen abgespielt:

Unteroffizier Biederitzky.

Nach den Aussagen des Kohler habe ihn nur die Gelegenheit zu der That getrieben. Kohler, der seit neun Monaten an Bord der „Loreley" dient, hatte sich seit langem mit dem Gedanken an den Diebstahl getragen, besonders seitdem er vor der Abfahrt des Schiffes aus Konstantinopel einen Blick auf die Goldstücke geworfen hatte, die ihm aus dem in seinem Beisein zufällig geöffneten eisernen Kasten im Rauchsalon entgegengeflimmert hatten. In der Nacht vom vergangenen Samstag auf Sonntag, wahrscheinlich der letzten, in der er bis zur Beendigung der Schiffsausbesserung Nachtdienst haben würde, führte er nun sein Vorhaben aus. Sobald die Wache im Hinterdeck schlafen gegangen war, holte er Hammer und Brecheisen herbei. Als die für die Abhaltung der ersten Runde festgesetzte Stunde verronnen war, ließ er eins der Schiffsboote ins Meer und nahm ein unlängst im Piräus gekauftes, dem Schiff gehörendes großes Messer an sich. Es war halb zwei Uhr; voll stand der Mond am dunklen Himmel, als Kohler sein Licht auslöschte, sich ein Bündel aus den Kleidern machte, die er bei der Berhaftung trug, und es im Boote barg. Bei seinem Eintritt in den Rauchsalon, dessen Thür offen stand, regte sich plötzlich der auf dem Diwan eingeschlafene Unteroffizier. Kohler hatte ursprünglich keinen Mord geplant, aber jetzt, von wilder Angst vor möglicher Entdeckung auf frischer That gepackt, stieß er das Messer, das ihm für später zum Durchschneiden der Bootsstricke hatte dienen sollen, dem Schlafenden in den Hals. Um die Vermutung zu erwecken, Biedritzki sei infolge eines räuberischen Ueberfalls, dem auch er, Kohler, zum Opfer gefallen, ermordet worden, und man habe ihre beiden Leichen ins Meer geworfen, schleppte er den Leichnam zur rechtsseitigen Fallreeptreppe, von der herab er ihn ins Meer warf, dann rückte er den Kasten, den er bei seinem großen Gewicht unmöglich heben konnte, vorsichtig ebenfalls zur Fallreepstreppe und umwand ihn mit Tauen, die er dann zerschnitt. Kohler hielt die Richtung zum Leuchtturm ein. Beim Anblick einer nahenden Fischerbarke trieb er hier das Boot ans Land, zog die mitgenommenen Sachen an, warf seine von dem mitgepackten Messer beschwerte Uniform ins Meer und ergriff schleunigst die Flucht, da die Fischerbarke inzwischen ganz nahe gekommen war, ohne einen Pfennig, nur ein vom Schiff mitgenommenes Stück Brot in der Tasche, wie wahnsinnig in die Nacht hinausstürmend.

Der Rauchsalon der „Loreley" liegt auf dem Vorderdeck des Schiffes, tiefschwarze Diwans umziehen den von einem viereckigen Tisch in der Mitte ausgefüllten Raum. Blutspuren sind an den weißlackierten Thürpfosten, ebenso auf dem Fußboden, Tisch und dem Diwan zur rechten Hand zu sehen. An Bord, wo jetzt Matrosen mit aufgepflanztem Bajonett an den Fallreepstreppen stehen, nehmen die Ausbesserungsarbeiten ihren Fortgang. Freigelassen wurden der wegen Verdachts der Mitschuld in Megara verhaftete und nach Piräus geschaffte Joseph Konrad und der Däne Andersen, die, aus Aegypten kommend, in Patras Arbeit suchen wollten. Bei der Beerdigung Biedritzkis, bei der deutsche, russische, österreichische und griechische Matrosen-Abteilungen mit ihrer Schiffsmusik dem Toten die letzte Ehre erwiesen, hatten König Georg und der Kronprinz durch ihre Adjutanten sich vertreten und die Kronprinzessin einen kostbaren Kranz an der Bahre niederlegen lassen. Die griechische Regierung, die ein Gefühl der Erleichterung über die so schnelle Aufhellung des düsteren Vorganges empfindet, drückte dem deutschen Gesandten ihre aufrichtige Teilnahme aus. Graf v. Plessen äußerte zum Minister-Präsidenten die für den schrecklichen Vorfall charakteristischen Worte: „Die Verbrecher haben kein Vaterland." Die öffentliche Meinung steht noch unter dem Einfluß einer vom Kommandanten der „Loreley" zum Hafenkapitän angeblich gemachten Aeußerung. Herr v. Reuter soll nämlich dem Hafenkapitän, der die Möglichkeit andeutete, daß der verschwundene Posten das Verbrechen begangen haben könnte, angeblich geantwortet haben: „Die Deutschen sind keine Griechen," doch hat der Kommandant mit allem Nachdruck bestritten, die Erklärung gethan zu haben. Die griechische Presse führte wegen dieses Mißverständnisses schon eine etwas erregte Sprache, doch ist erfreulicherweise dann schon eine Aufklärung erfolgt. Legationssekretär Frh. v. Langwerth hat nämlich dem Minister-präsidenten den wärmsten Dank der deutschen Gesandtschaft übermittelt für den außerordentlichen Eifer und die Bereitwilligkeit, die die Behörden zur Ergreifung des Thäters bewiesen haben. Das Hafenamt veröffentlicht eine amtliche Erklärung, daß die mißverstandenen Aeußerungen des Kommandanten v. Reuter keinenfalls die ihnen von der Athener Presse gegebene, gänzlich falsche Auslegung zulassen. Der Kommandant der „Loreley" wurde überdies vom König Georg empfangen, dem er versicherte, daß die ihm zugeschriebenen, das griechische Volk beleidigenden Aeußerungen niemals von ihm gemacht worden seien.

Eine merkwürdige Bodenerscheinung.

Der wirtschaftliche Niedergang des Schwarzerde-Gebietes in Rußland, der der russischen Regierung seit Jahrzehnten Sorge macht, wird von einem Geologen im „Europäischen Boten", einer sehr angesehenen Zeitschrift, auf eine eigenartige Bodenerscheinung zurückgeführt. Unter der Einwirkung einer nachlässigen Bestellung der Felder läßt sich nach den Ausführungen des Gelehrten eine eigentümliche protopische Selbsamkeit, eine Veränderung der Bodengestalt, beobachten. Dort, wo vor zwanzig bis dreißig Jahren flaches, ebenes Land war, sticht man jetzt auf beginnende Schluchtenbildung, d. h. wohl mehr auf welligen Boden. Geologen können erhärten, was für einen gewaltigen Schaden eine derartige Oberflächenveränderung des Bodens anrichtet, denn mit der Zunahme tritt alsbald eine stetige Abnahme des bebauungsfähigen Landes ein. Durch diese Umgestaltung, die man als eine Art Dünenbildung bezeichnen kann, wird bei der Schwerschmelze die Schicht der schwarzen, fruchtbaren Erde fortgeschwemmt und eine Sandschicht freigelegt, die [illegible] derartige Neigung zum Wandern zeigt, daß sie in kurzer Zeit weite Landstrecken bedeckt. Durch eine derartige Bildung von Dünen wird außerdem eine gewisse Trockenheit des Klimas gefördert, die ihrerseits wiederum nachteilig auf die Ernte und den ganzen Ertrag zurückwirkt. Wie schnell diese Dünenbildung fortschreitet, geht daraus hervor, daß im Gouvernement Woronesch im Laufe der letzten 25 Jahre 50 000 Dessiätinen (1 Dessiätine gleich 109,25 Ar) oder 71 Prozent durch Dünenbildung und Verwehung mit Flugsand zum Anbau untauglich geworden sind. In vielen andern Gegenden des Schwarzerdegebiets bedecken auch schon Sandbänen ⅓ des Bodens. Da die Bestellung von Grund und Boden in Rußland, namentlich durch die kleinen Wirte, die Bauern, immer lieberlicher wird, so werden immer weitere Strecken vormals fruchtbarster Erde für die Landwirtschaft verloren gehen.

Das einzige Mittel, dem Flugsande entgegenzutreten, ist die Bepflanzung der gefährdeten Gebiete. Diese Anpflanzungsarbeiten sind stellenweise auch schon verhältnismäßig rüstig vorwärts geschritten. Man begann im Gouvernement Woronesch und drang darauf in Tschernigow, Charkow, Poltawa, Taurien, Jekaterinoslaw, Orlow und Saratow ein. Im Jahre 1900 wurden auf diese Weise 4322, im Jahre 1901 dagegen bereits 11 666 Dessiätinen bepflanzt. In diesem Frühjahr wurden 3000 Dessiätinen und im Herbst bis jetzt 8000 Dessiätinen besät und bepflanzt; es läßt sich annehmen, daß noch verschiedenes hinzukommen wird. Im Laufe der letzten 5 Jahre sind auf diese Weise 30 000 Dessiätinen dem Sande abgerungen worden. Im nächsten Jahre soll der Kampf gegen den Triebsand in weiteren 7 Gouvernements aufgenommen werden. Billig ist das aber nicht gewesen. Im ganzen sind zum genannten Zweck bisher 489 000 Rubel ausgegeben worden; auf die einzelne Dessiätine verwendet man etwa 16 Rubel.

Gemeinnütziges.

Verfahren, um Lederschuhen undurchdringlich zu machen. Man thut in einen glasierten Topf einen geringen Teil guten Teer und etwas in dünne Streifen geschnittenen Gummi elastikum, welchen man vorher in Dämpfen von kochendem Wasser aufgeweicht hat. Nun setzt man den Topf an ein gelindes Feuer und rührt mit einem hölzernen Löffel diese Mischung um, wobei man das Ueberlaufen des Teer zu verhindern suchen muß. Sobald der Gummi vollständig aufgelöst ist, trägt man mittels eines Pinsels die Masse auf die Sohlen auf, bis die Schicht die Stärke einer dünnen Pappe erreicht hat.

Fleisch mürbe zu machen. Fleisch von alten Tieren, welches, wenn es noch so lange gekocht wird, doch meist zähe bleibt, läßt sich dadurch mürbe machen, daß man es abends vorher nach dem Auswäffern in ein Tuch schlägt und es an einen warmen Ort legt (etwa in einen halb abgekühlten Back- oder Kochofen). Dadurch wird es beim Kochen am anderen Tage mürbe und saftig sein.

Gelbe Flecken der Haut entfernt man durch fleißiges Betupfen mit einer Lösung von Eau de Javelle (1 Teil auf 3 Teile Wasser). Die Javellesche Lauge besteht aus 100 Teilen Chlorkalk, 125 Teilen Soda, 3000 Teilen Wasser und kann selbst bereitet oder aus der Apotheke bezogen werden.

Buntes Allerlei.

Schadenfroh. Kaufmann: „Mein Kassierer ist aber arg hineingefallen! ... Er ist mir mit 30 000 Mark und mit meiner ältesten Tochter durchgebrannt! ... Die hätte er ja doch mit 50 000 Mark Mitgift kriegen können. (Fl. Bl.)

Richtige Beurteilung. „Haben Sie einen bestimmten Tag für Ihr Kränchen, Frau Inspektor?" — „Nein, Frau Registrator, aber wir treffen uns, sobald eines von uns eine Skandalgeschichte erfährt!" — „Ach — so oft könnte ich von zu Hause nicht weg!" (Humor. Blätter, Berlin.)

---

noch zu sagen habe, Herr Doktor," sehr er in ganz veränderterem, mehr geschäftsmäßigem Tone fort: „Ich werde Marius unverzüglich aufsuchen und von ihm Aufklärung verlangen. Kennt er thatsächlich das Geheimnis und ist durch Lisas Opfer die unselige Angelegenheit nicht aus der Welt geschafft, so gebe ich meine Braut frei; weiß Marius jedoch nichts, so erhält meine Braut von diesem Zwischenfalle keine Kenntnis, das versprechen Sie mir. Ferner nehme ich als selbstverständlich an, daß Sie es mir überlassen werden, meiner Braut die notwendigen Erklärungen zu geben, sofern diese notwendig werden sollten. Ich rechne auf Ihr absolutes Schweigen, Herr Doktor."

Der Baron erhob sich und Ewald folgte seinem Beispiel.

„Sie haben mein Wort, Herr Baron!" sagte er, sich mit eisiger Höflichkeit verneigend, um sich dann sogleich zum Gehen zu wenden.

Albers gab ihm das Geleit bis zur Thür. Fremd, fast feindselig verabschiedeten sie sich.

11.

Darüber war es Abend geworden. Ewald hatte es ruhelos von einer Stelle zur andern getrieben. Oft sah er wie beschwörend zum Himmel auf.

„Lasse es nicht geschehen, lasse die Unnatur nicht zu, daß sich dieses junge, hoffnungsreiche Dasein an das des Greises fesselt, du Lenker aller Welten!"

Dann hatte er sich zu verschiedenen Malen ins Hotel begeben und den Baron zu sprechen gewünscht.

Es wurde ihm immer dieselbe Bescheid: „Der gnädige Herr ist ausgegangen und noch nicht wieder zurückgekehrt." Unverrichteter Sache mußte der Doktor sich wieder entfernen.

Unterdessen waren die Vorbereitungen zum Feste beendet worden. Um Ewalds Unruhe kümmerte sich in dem Trubel niemand. Er lief umher wie ein Verzweifelter, ohne auch nur das Geringste unternehmen zu können, denn er hatte ja sein Wort verpfändet! Und doch hätte er mit einem gebieterischen „Halt!" dazwischen fahren mögen, als die Girlanden mit lauten Hammerschlägen befestigt, die Tafeln mit den Rosen des Barons dekoriert wurden, die Boten hin- und hereilten, um noch all die Bestellungen zu besorgen, die bei solchen Anlässen gewöhnlich zuletzt sich noch zu Bergen türmen.

Draußen rauschten die Bäume wie in aufrührerischer Ungeduld, die Dunkelheit sank herab.

Im Hause flammten in reicher Zahl die Lichter auf, Blumenduft wehte einem aus allen Räumen entgegen — Ewald hatte das Empfinden, als handle es sich um eine Leichenfeier in dem seltsam stillen Brauthause, in dem das Lachen so gänzlich fehlte.

Was mochte dem Baron geschehen sein? Vielleicht gar ein Unglück? Diese Ungewißheit wurde auf die Dauer unerträglich.

Jetzt erschien Lisa, bleich wie eine weiße Rose, in den Augen jenen stillen Glanz, der an eine andere Welt gemahnt. —

Ewald vernahm die zwischen Mutter und Tochter geflüsterten Worte, die erstickten Seufzer — was sollte aus all dem werden? In jedem Moment konnten, mußten Gäste eintreffen!

Ein Wagen kam in schnellster Fahrt die Straße herunter.

„Der Baron!" sagte leise die Professorin. „Meine einzig geliebte Tochter, Gott segne und behüte dich, du warst stets ein gutes, gehorsames Kind, der Himmel vergelte dir all deine zärtliche Liebe tausendmal, ich werde nie aufhören, Gottes Gnade auf dein Haupt herabzuflehen!"

Thränen erstickten die zitternde Stimme, die alten Hände strichen liebkosend über das lockige, seidenweiche Haar der jungen Braut, dann wurde die Thür auch schon geöffnet, und der anmeldenden Dienerin folgte auf dem Fuße Baron Albers, der Bräutigam.

Er war bleich bis in die Lippen, schon an seinen Bewegungen war zu erkennen, daß Außergewöhnliches ihn erregt hatte.

Ewald konnte ein Gefühl tiefster Enttäuschung nicht überwinden. So war denn all das heimliche Hoffen, daß Lisas Schicksal doch noch eine wünschenswerte Aenderung erfahre, vergeblich gewesen. Der Doktor hatte sich nicht einmal die Mühe genommen, durch die Portiere in Albers' Gesicht zu sehen — er kam zu der Zeit, wo er als Bräutigam erwartet wurde, das genügte, um von vornherein jeden hoffnungsfrohen Gedanken aufzugeben. Seufzend begab der junge Mann sich in sein Zimmer, um seine Toilette zu vervollständigen.

Unten wurden tschernde Stimmen laut, harmlose Scherze ertönten und dann ein weithin hörbares Klirren und Krachen — es war ja Polterabend und man brachte dem Brautpaar die bei diesem Feste üblichen Ovationen dar. Glassplitter flogen, und Scherben, die Symbole des Glückes, türmten sich bereits zu kleinen Bergen auf.

Aus den Fenstern strahlte ja schon verschwenderische Lichtfülle in das Dunkel des Abends hinaus, man begann zu tuscheln und erging sich in Vermutungen; die schöne sanfte Braut war allgemein beliebt, man bedauerte es, daß auch sie Glanz und Schein einem reellen Liebesglücke vorzog. „So ein alter, seltsamer Kauz!" hieß es, „wahrscheinlich trägt er eine Perücke und leidet an Podagra!"

„Bielleicht thut er seiner jungen Frau den Gefallen, sie bald zur Baronin-Witwe zu machen, dann ist sie eine begehrenswerte Partie! Das Geld können die Siemanns brauchen, dort ist nicht viel!"

„Oder der Alte enterbt seine Gemahlin, dann hat sie das Nachsehen und den Aerger obenein! Wer auf diese Weise spekuliert, muß von vornherein mit Trugschlüssen rechnen!"

Das Brautpaar, das Gegenstand dieser Erörterungen war, durchlebte inzwischen Minuten höchster Erregung.

Lisa mußte ja sogleich erkennen, daß ihrem Verlobten etwas ganz Außergewöhnliches begegnet war. Er kam ihrer Frage jedoch zuvor, und, sich flüchtig vor der Professorin verneigend, sagte er zu Lisa in dringendem Tone:

„Kann ich dich eine Viertelstunde allein und ungestört sprechen, liebes Herz?"

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219021126-12/fragment/page=0003

Vermischtes.

Nebra, 25. November. Heute vormittag fand EKE in Gegenwart des Magistrats, der Stadtverordneten, des Schulvorstandes und des Lehrerkollegiums die feierliche Einweihung des neuerbauten Schulhauses statt. Es hatten sich in dem unteren Klassenzimmer die Kinder des 2. Schuljahres versammelt. Nach dem Gesang der Liederstrophe „Lobe den Herren" ergriff der Ortsschulinspektor Herr Oberpfarrer Schwieger das Wort zu einer längeren Weiherede. Nachdem er zuletzt noch der Behörde und Vertretung der Stadt, sowie auch dem Baumeister mit allen seinen Arbeitern für ihr Thaten und Raten, Wirken und Schaffen an dieser neuen Bildungsstätte gedankt hatte, übergab er die neue Schule dem Lehrerkollegium mit dem Wunsch „der Jugend zum Heile, der Stadt zum Wohle und Gott zu Preis und Ehre". Mit dem Gesange der 1. Strophe des Liedes: „Nun danket alle Gott" schloß die schöne Feier. Heute nachmittag schon hat der Unterricht im neuen Schulhause seinen Anfang genommen und ist dasselbe von den beiden ersten Schuljahren bezogen worden.

Zur Erzielung einer schnellen Abfertigung bei den Fahrkartenausgabestellen wird von den Preußischen Staatsbahnen für die Arbeitsbescheinigungen, die bei der Lösung von Arbeiterfahrkarten vorgezeigt werden müssen, vom 1. Januar 1903 ab ein einheitliches Muster vorgeschrieben. Formulare werden demnächst von den Fahrkartenausgabestellen unentgeltlich verabfolgt. Den Arbeitnehmern, die auswärts beschäftigt sind und Arbeiter-Wochen- oder Rückfahrkarten lösen, wird empfohlen, die neuen Arbeitsbescheinigungen sich rechtzeitig ausstellen und von der Ortspolizeibehörde beglaubigen zu lassen.

Das Kuratorium der Goßner'schen Mission, dem sich der sächsische Provinzialverein für die Mission unter den Kols anschließt, erläßt nachstehenden Aufruf: „Goßners Mission in sehr großer Not! Liebe Brüder und Schwestern! Abermals sind wir zu unserm tiefen Leidwesen gezwungen, unsere Freunde und Förderer um außerordentliche und schnelle Hülfe zu bitten. Nach einem nur kurzen Aufschwung unserer Einnahmen, für den wir auch hier allen gütigen Helfern von Herzen danken, haben die Beiträge für unser Werk unter fortwährendem Sinken nunmehr einen Tiefpunkt erreicht, der die traurigsten Aussichten eröffnet, wenn die Liebe des Herrn in den Seinen nicht wiederum mächtig wird. Die Mindereinnahmen unserer Kasse sind jetzt auf 167448 Mark gestiegen. Auch der letzte Rest unserer verfügbaren Gelder ist für unsre teure Sache aufgeopfert. Mit leeren Händen stehen wir vor unsern Missionaren und unsern Stationen. Inzwischen ist die uns anvertraute heilige Arbeit über Bitten und Verstehen gesegnet worden. In unserer jungen Assam-Mission haben sich bereits 1100 bis 1200 Seelen um unsern dortigen Missionar gesammelt, und auf dem alten Missionsfelde in Chota-Nagpur zählen wir außer 50850 Getauften die gewaltige Zahl von 25592 Taufbewerbern. Die größten und aussichtsvollsten Aufgaben harren hier unser, und nehmen wir uns dieser Seelen nicht mit aller Kraft an, dadurch, daß wir ihnen Boten des Evangeliums senden und unter ihnen Kirchen und Schulen begründen, so gewinnt die Macht der Finsternis den Sieg, und es wird mit jenen Scharen, die mit dem Heidentum brechen wollen, ärger denn zuvor. Darum rufen wir, angesichts unsers drückenden Notstandes, alle die den Herrn lieb haben, zu reichlicher Liebessteuer dringend auf. Vergeßt, liebe Brüder und Schwestern, doch nicht ein Werk, dessen sich die evangelische Christenheit hoch zu freuen alle Ursache hat, und pflegt weiter, es sei in Gemeinschaft oder einzeln, den Garten Gottes unter den Kols und Hindus, daß er nicht zur Wüste werde durch die Schuld unsrer Gleichgültigkeit oder Lauheit. Unser Gott gebe diesem Werbeworte offene Herzen und Hände und vergelte jedem Helfer und jeder Helferin mit großer Barmherzigkeit!" Es wird gebeten, Gaben an Herrn Pastor **Plath** in **Liederstedt** bei Bitzenburg zu senden.

Altenroda, 20. November. Bei der am heutigen Tage hierselbst stattgefundenen Treibjagd wurden von 16 Hühnern 111 Hasen erlegt. — Von dem bereits von uns berichteten Einbruch in der Nacht vom 18. zum 19. d. M. beim Gastwirt Hermann Hänert zu Altenroda ist, wie wir hören, nachträglich ermittelt worden, daß der Einbrecher sich nach Verübung der That von Altenroda nach Tröbsdorf begeben, daselbst den Enten die Köpfe abgeschnitten und den Karpfen die Eingeweide ausgenommen hat. Die Köpfe sowie Eingeweide wurden in der Nähe des Dorfes eingewickelt aufgefunden. Hoffentlich gelingt es, den Dieb baldigst dingfest zu machen.

Wennungen, 21. November. Bei der heute hierselbst stattgefundenen Treibjagd wurden von 45 Schützen 283 Hasen geschossen.

Laucha, 24. November. In der Nacht vom Sonntag zum Montag sind Diebe in die Hoffmannsche Schankwirtschaft hier eingebrochen und machten da gute Beute, indem ihnen die ganze Sonntagslosung — man sagt gegen 50 Mark — in die Hände fiel; außerdem haben sie sich an Bier, Likör, Speisen usw. gütlich gethan und auch mit Zigarren sich reichlich versorgt. Vor dem Einbruche bei Hoffmann waren die Diebe in das Bahnwärterhaus am Hirschröder Wege eingedrungen, namentlich um sich zu wärmen. Sie scheinen von auswärts gekommen zu sein, müssen aber in unserer Gegend gut Bescheid wissen, denn es ist in der letzten Zeit in Hassenhausen, Tröbsdorf, Golzen, Thalwinkel, Kirchscheidungen und Altenroda eingebrochen und allerlei (Hammel, Gänse, Enten, Karpfen, sogar eine Jagdflinte) gestohlen worden.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen. In Halle wurde am Freitag das neue Verwaltungsgebäude der Kammer eingeweiht. Es hatten sich zu dieser Feier eingefunden der Oberpräsident Dr. von Bötticher-Magdeburg, Freiherr von der Recke-Merseburg, Landeshauptmann Bartels-Merseburg, Oberbürgermeister Staude-Halle, Handelskammer-Präsident Kommerzienrat Steckner, Handwerkskammer-Präsident Tischlermeister Schondorf, Geh. Ober-Regierungsrat Professor Dr. Kühn, Direktor des landwirtschaftlichen Instituts der Universität, Direktor des Landgestüts von Branconi, Landrat von Krosigk, Direktor der Landschaft der Provinz Sachsen v. Gustedt, Geheimrat Davidsohn, Regierungsrat Glaßer, Kammerpräsident Huhn-Dessau für die Anhalter Kammer, Geheimrat Hierling-Gotha, Generalsekretär des Deutschen Landwirtschaftsrats Dr. Dathe u. a. Von sonstigen Teilnehmern seien noch erwähnt Graf Wartensleben-Rogäsen, der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses Landeshauptmann a. D. Graf Wintzingerode, Rittergutsbesitzer v. Helldorff-Zingst, weiter die Beamten der Kammer, die Mitglieder derselben und zahlreiche Mitglieder der ihr angeschlossenen Vereine.

Halle, 22. November. Der Landwirtschaftliche Genossenschaftstag der Provinz Sachsen beschloß heute mittag die Errichtung eines Denkmals für den Landesökonomierat von Mendel-Steinfels vor dem neuen Landwirtschaftskammergebäude.

Schönewerda, 22. November. Am Bußtag-Morgen, kurz vor Beginn des Gottesdienstes, wurde der Kirchendiener Otto gewahr, daß sich vor dem Altare die Steinfließen senkten; im Augenblicke war eine Grube von 2 qm entstanden. Ein größeres Unglück hätte geschehen können, wenn die Senkung während des heiligen Abendmahls erfolgt wäre. Bei genauerem Zusehen stieß man auf eine Begräbnisstätte aus alten Zeiten; vorgefunden wurden zwei Skelette, eins nach Abend und eins nach Morgen gelegt; von Särgen keine Spur, nur eine Menge schwerer eiserner Ringe und Griffe. Die Kirche ist am 7. November 1757 bis an die Stelle, wo jetzt das Loch entstanden, abgebrannt. Das Grab ist sehr fest und sauber gearbeitet.

Kirchliche Nachrichten.

1. Advent.

Beichte und heil. Abendmahl.

Die Beichtandacht findet nach dem Vormittagsgottesdienst statt.

Anmeldung bei Herrn Diakonus Beisert.

Bekanntmachungen.

Nächsten Freitag Nachm. 2—5 Uhr bin ich im Gasthof zur Sorge in Nebra zu sprechen.

Oscar Bartholomäi,
v. d. Kgl. Landesjustizpwltg. best. Prozeßagent aus Naumburg a. S.

Künstliche Zähne
je nach Ausführung, zu billigsten Preisen.
Repar., Plomb., schmerzl. Operationen.
Bin jeden **Donnerstag** in Nebra von Nachm. 2—6 Uhr zu sprechen.
Wohnung bei Herrn Tischlermeister **Hasselbarth,** I. Etage.
Paul Hanf. Rossleben.

Herm. Neuber's altbewährte **Brustbonbons** diätetisches Mittel gegen Husten u. Heiserkeit
Bestandth.: Mel. Extr. Malti, Anis, Cachou, Plantaginis.
Preis pro Packet 40 Pfg.
Zu haben in der Apotheke.

Rum,
Arac,
Cognac,
Punsch-Extracte,
Liqueure
in allen Preislagen
empfiehlt **R. Barthel.**

Uhren in den verschiedensten Ausführungen, sowie Ketten, Brochen, Ringe, Musikwerke und Phonographen
empfiehlt zu billigsten Preisen franco Nebra
Carl Precht. Uhrmacher,
Naumburg a. S., Markt 10.
Preislisten gratis und franco.

Wohlthätigkeits-Concert
zum Besten des
Vaterländischen Frauenvereins
Sonntag, den 30. Nov., Abends 7 Uhr
im Saale des **Preussischen Hofes** zu **Nebra**
unter gütiger Mitwirkung von
Frau Dr. **Gaertner**-Halle (Sopran), Herrn und Frau Secretair **Herrmann**-Nebra (Cello und Clavier), Herrn Lehrer **Fahrenberg**-Grockstedt (Clavier), des Nebraer Kirchenchors unter Leitung des Herrn Cantor **Albrecht** und anderer Musikfreunde.
Den Vorverkauf der Eintrittskarten haben freundlichst übernommen die Herren **Barthel, Krey, Hecker** und **Küster** zu **Nebra.**
Nummerirter Platz **1 Mk.** Unnummerirter Platz **50 Pf.** Gallerie **25 Pf.**

Darlehen auf Hypoth., Schuldsch. etc. durch **Max Koch, Poessneck.**

Freiwill. Feuerwehr.
Unser **Ball**
ist auf den **3. Advent verlegt.**
Das Commando.

Gegen **Husten** und **Heiserkeit** empfiehlt:
Sodener Pastillen ● Emser Pastillen ● Emser Salz ● Fenchelhonig ● Schwarzen Johannisbeersaft ● Lackritzen ● Cachou ● Salmiakpastillen ● Candis ● Malzbonbons ● Russ. Knöterich ● Altheewurzel ● Süssholzwurzel etc. ●
Walter Gutsmuths, *Drogenhandlung.*

Für leichte Haus- und Hofarbeit
wird für die Zeit der Erkrankung des Krankenwärters **Böttcher** sofort ein **Mann** gesucht. Bewerber wollen sich schleunigst auf dem Bureau zu **Zingst** melden.
Die Verwaltung des Johanniter-Krankenhauses zu Nebra.

Der Brief eines hochwürdigen Pfarrers.
Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich.
Radowesitz in Böhmen, Post Bilin.

Zu wiederholten Malen habe ich Ihren Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee in meinem krankhaften Zustande als: Anschoppungen der Leber, der Milz, Ueberwachsen des Herzens und Magens mit Fettschichten, rheumatischen Rückenmarksleiden, schwacher Verdauung, Blutandrang gegen Kopf, Druck auf das Gehirn ꝛc. mit günstigem Erfolge gebraucht, so daß ich mir dadurch wirklich eine Cur in einem Bade oder Wasserheilanstalt erspare, wozu ich leider auch nicht die hinlänglichen Mittel besitze, sowie bei meinem Berufe nicht die erforderliche Zeit erübrige.

Nehmen Sie die Versicherung, daß ich meinerseits es mir nur zur angenehmen Pflicht mache, diesen so ausgezeichneten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee allen mit einem darauf bezüglichen Leiden Behafteten bestens anzuempfehlen und wo ich nur kann, anzurühmen, um so Dankbarkeit für Ihre so glückliche Erfindung in etwas zu bezeugen und die leidende Menschheit, wie es dies Ihr so vortrefflich heilsames Präparat wirklich verdient, immer mehr darauf aufmerksam zu machen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
P. Vinzens John, Pfarrer.

Bestandtheile: Innere Rußrinde 56, Walnußschale 56, Ulmenrinde 75, franz. Orangenblätter 50, Eryngiublätter 35, Skabiosenblätter 56, Gemsblätter 75, Bimmstein 1·50, rotes Sandelholz 75, Barbadnawurzel 44, Carumwurzel 3·50, Radic. Cariophyll. 3·50, Chinarinde 3·50, Eryngiumwurzel 57, Fenchelwurzel (Samen) 75, Graswurzel 75, Kapathewurzel 67, Süßholzwurzel 75, Sassaparillwurzel 35, Fenchel, röm. 3·50, weiß. Senf 3·50, Nachtschattenstengel 75.

Die Bestandteile sind nach einem eigenen Verfahren geschnitten und getrocknet, wodurch der Heilwert speziell erhöht ist. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Handelware.

Ein **Geographisches Wappenlotto** gratis!
giebt **Payne's Illustrirter Familien-Kalender für 1903.** Ein unterhaltendes und belehrendes Gesellschaftspiel für Jung und Alt mit einer Karte von Mittel-Europa. Dieses Spiel ist allein schon das werth, was der ganze Kalender kostet.
Payne's Illustrirter Familienkalender für 1903
ist der reichhaltigste u. billigste
der jemals erschienen ist. Man achte besonders darauf, **Payne's Illustrirten Familien-Kalender** zu erhalten, da unter ähnlichem Titel minderwerthige Erzeugnisse dem Publikum aufgedrängt werden. Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist zum Preise von **50 Pfg.** durch die Expedition dieses Blattes, sowie deren Boten zu beziehen.

Verantw. Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219021126-12/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen: Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf. Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 95. Nebra, Mittwoch, 26. November 1902. 15. Jahrgang.

Der neueste Ministerwechsel in Serbien.

Die Serben können auf ihre beiden Fürstenhäuser Obrenowitsch und Karageorgiewitsch nicht gerade stolz sein. Es sind noch keine hundert Jahre her, daß beide Häuser zu fürstlichem Range erhoben wurden — der älteste Karageorgiewitsch war zuvor Viehhändler und sein Zeitgenosse vom nebenbuhlerischen Hause Obrenowitsch war Schweinezüchter. Durch Intrigen und gegenseitiges Abmorden kam bald die eine bald die andere Familie auf den Thron des Landes. Von 1858 an aber blieb das jetzige Haus im Besitz der Staatsmacht, obwohl 1868 der Fürst Michael III. einem Attentat seiner Nebenbuhler zum Opfer fiel. Der Vetter des Ermordeten und dessen Nachfolger war der im vergangenen Jahre verstorbene Milan, dessen Sohn mit seiner Draga gegenwärtig den Serbenthron ziert.

Die Füße dieses Thrones sind aber sehr wackelig und die häufigen Ministerwechsel haben zur Folge, daß Alexander es der Reihe nach mit allen Parteien seines Ländchens verdirbt. Ja, der neueste Ministerwechsel in Serbien beweist, wie man in Wiener diplomatischen Kreisen versichert, daß König Alexander mit seinem Latein zu Ende ist und mit der Skupschtina nicht mehr regieren will, weil er mit derselben nicht mehr regieren kann. Nicht der Umstand, daß in der letzten Zeit die Ministerien so rasch gewechselt haben, ist das Bedenkliche an der Sache; denn daran hat man sich in Serbien allerdings längst gewöhnt, und man nimmt das Kommen und Gehen von Ministerien mit großem Gleichmut hin. Aber bezeichnend für die Situation ist es, daß gerade der General Zinzar Markowitsch zur Kabinettsbildung berufen worden ist. Er hatte offenbar die Aufgabe, eine Art von Konfliktskabinett zu bilden, da man es für ausgeschlossen hält, daß er in der Skupschtina eine Mehrheit finden wird. Es soll also ohne oder auch gegen die Skupschtina regiert werden und die Skupschtina wird wahrscheinlich über kurz oder lang in irgend einer Form weggeschickt werden. Vorläufig wurde sie bis zum 20. Januar „vertagt." Der König mißtraut der radikalen Mehrheit der Skupschtina und zwar um so mehr, als sie ihm schon vor der Berufung des Ministeriums Velimirowitsch ein Ministerium Pasitsch aufzwingen wollte. Pasitsch steht aber — wahrscheinlich mit Recht — im Verdachte der antidynastischen Gesinnung und der König fürchtete sich daher, die Macht und damit sich selbst in die Hände von Pasitsch zu legen. Er hatte zwar auch gegen Zinzar Markowitsch Mißtrauen, weil er sich sagte, daß dieser, der seiner Zeit den König Milan verraten hat, nun auch den Sohn Milans verraten könnte. Aber vor die Wahl zwischen Pasitsch und Markowitsch gestellt, wählte er doch den letzteren als das kleinere Uebel.

Es soll nun versucht werden, ob ein Militärregiment mit General Zinzar Markowitsch an der Spitze im stande ist, den wankenden Thron König Alexanders zu halten. In der That ist der König fast ganz isoliert. Der Besuch in Rußland hatte dazu dienen sollen, seine Popularität im Lande aufzufrischen, aber Rußland winkte ab und als man von Belgrad aus in Wien anklopfen ließ, wurde ebenfalls nicht aufgetan. Die Stellung des Königs ist daher noch schwächer als früher und wird dadurch immer noch geschädigt, daß man den Plan, den Bruder der Königin Draga, Lemgewitza, zum Thronfolger zu machen, noch immer nicht aufgegeben hat. Die Einsetzung des Militärregiments bedeutet unter diesen Umständen einen letzten Versuch, sich mit Hilfe der Armee zu halten. Ob der Einfluß des Generals Markowitsch auf die Armee groß genug ist, ob ferner der General selbst ganz zuverlässig ist und ob sich nicht auch schon in die Armee antidynastische Einflüsse zu sehr eingetreffen haben, bleibt fraglich. Hier beginnt man sich darauf gefaßt zu machen, daß der Thron Serbiens eines schönen Tages — auf eine der in Serbien „landesüblichen" Arten — erledigt sein wird. Und dann würde die Frage der Nachfolgerschaft aktuell werden, die zu sehr ernsten, internationalen Weiterungen führen kann.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beschäftigte sich am Freitag nach Erledigung der Statistdebattenstimmungen des Zolltarifgesetzes mit dem von der Kommission auf Antrag des Zentrums vorgeschlagenen § 11a betr. Verwendung der Mehrerträge der Getreide-, Vieh- und Fleischzölle für eine Witwen- und Waisenversorgung. Schließlich wurde der Paragraph in einer vom Abg. Trimborn (Ztr.) beantragten neuen Fassung genehmigt, welche den Kreis der in Frage kommenden Zölle auf die reinen Lebensmittelzölle beschränkt und eine andere Durchschnittsperiode festsetzt.

Am 22. d. stehen auf der Tagesordnung folgende sozialdemokratische Interpellation:

1) Welche Maßregeln beabsichtigt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um den in letzter Zeit sich häufenden Uebergriffen von Polizei- und richterlichen Behörden entgegenzutreten, die Reichsangehörige ohne genügenden gesetzlichen Grund in Haft nehmen, in der sie dann öfter in ungehöriger und ungesetzlicher Weise behandelt werden? 2) Beabsichtigt der Herr Reichskanzler, in Bälde dem Reichstage den Entwurf eines Gesetzes über den Strafvollzug vorzulegen?"

Staatssekretär Dr. Nieberding erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort

Abg. Heine (soz.): Vor einem Jahre schon haben wir uns über Uebergriffe der Polizei hier unterhalten, seit der Zeit aber hat sich so viel ereignet, daß es eine Pflichtvergessenheit von uns wäre, wenn wir diese Fälle hier nicht zur Sprache brächten. Redner geht hierauf auf zahlreiche Einzelfälle ein, die sich in Dortmund, Halberstadt, Marienburg, Ochsersleben ereignet haben, schildert ausführlich, wie Arrestanten von der Polizei mit Gummischläuchen und Säbeln mißhandelt wären, und verbreitet sich über die bekannten Fälle von Frauenverhaftungen in Wiesbaden, Weimar und Altona. Besonders kraß liegt der Fall in Altona, wo von der Polizei die Frau Rappaport im strikten Widerspruch mit den Gesetzen ins Krankenhaus gesandt wurde, ohne dem Richter vorgeführt zu werden. In Braunschweig wurde der unbescholtene Grundbesitzer Trampke mit einem Zuchthäusler zusammengefesselt. In Kiel wurde ein Dienstmädchen aus Glmshorn auf Betreiben der Sittenpolizei verhaftet und in einer Weise behandelt, daß der Richter selbst dies Verfahren unredlich und skandalös nannte. Bekannt ist ja der Fall Bredenbeck, in ähnlicher Weise wurde auch der Mekaniker Hoffmann aus Kattowitz mit einem Zuchthäusler zusammengefesselt 2c. Und nun der Strafvollzug! Dem Dr. Quarck in Frankfurt a. M. hat man erklärt, es sei das letzte Mal, daß man ihm die Selbstbeschäftigung gestatte. Eine Reform des Strafvollzugs sei die dringendste von allen und könne nicht so lange aufgeschoben werden, bis die Reform des Strafgesetzbuches abgeschlossen sei. Die Untersuchungshaft werde oft übermäßig lange ausgedehnt. Zahlreiche Beschwerden richteten sich auch gegen die Roheit der ausführenden Beamten. Wiederholt sei es vorgekommen, daß Verhaftete geschlagen wurden, bis das Blut floß. Die Schutzleute kämen dann meist mit geringen Strafen davon, falls es wirklich zur Anklage komme. Mit dem ganzen System polizeil[illegible] lich gebrochen werden.

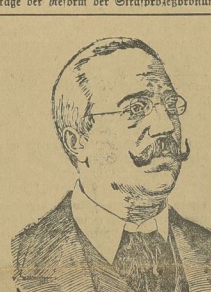
Staatssekretär Nieb[illegible] kanzler verteilt jeden [illegible] eine Person, ob er von gerich[illegible] organen, von hohen obe[illegible] gehe, weil dadurch die A[illegible] schädigt werde. Jeder B[illegible] der Verhaftung von Perso[illegible] fälle, daß er bei der vorg[illegible] leumdungen sicher sei. [illegible] kreig, aber mit dem Tat[illegible] der Humanität unserer Ge[illegible] Reichskanzler wünsche be[illegible] persönlichen Freiheit die g[illegible] zu sehen. Was nun die v[illegible] einzelnen Vorkommnisse an[illegible] weiteres zugeben, daß in [illegible] Trampke und Rappaport d[illegible] verletzt worden sind, daß [illegible] zugegangen ist. Hier w[illegible] dafür bürge ihm der Herr [illegible] der Verhaftung von Perso[illegible] Angriffe stets geprüft w[illegible] der Anfrage behandle das [illegible] habe bereits im Frühjahr [illegible] erst stattfinden könne, wenn [illegible] gesetzbuchs durchgeführt sei. [illegible] die Notwendigkeit einer A[illegible] zugs ein, für den Zeitpunkt [illegible] die gleiche wie im Frühjahr [illegible]

Auf Antrag des Abg. S[illegible] sprechung der Interpellation [illegible]

Abg. Bassermann [illegible] pellation für begründet. [illegible] wir verlangen, daß die Zen[illegible] geordneten Organe darauf hinweisen, daß die persönliche Freiheit und Ehre das höchste Gut ist, das nicht aus einem reinen Verdacht und aus Fritzolität angetastet werden darf. Was die reichsgesetzliche Regelung des Strafvollzuges anbetrifft, so sind wir stets auf die Zukunft vertröstet worden. Die Mißstände, die heute hier wieder zur Sprache gebracht sind, haben doch überzeugend die große Notwendigkeit der reichsgesetzlichen Regelung des Strafvollzuges dargetan.

Abg. Gröber (Zentr.): Der Grund für derartige Mißstände liegt nicht zum mindesten auch in einer Ueberlastung der Behörden in den größeren Städten, ferner auch an dem Mangel einer gehörigen Instruktion und Kontrolle der untergeordneten Organe. Zur Frage der reichsgesetzlichen Regelung des Strafvollzugs kann ich mich dem Abg. Bassermann nur anschließen. Wir dürfen uns nicht mehr vertrösten lassen!

Abg. Lenzmann (frs. Vp.) bemerkt, die ganze Stellung der Polizei bilde bei uns ein Hauptübel. In England sei dieselbe Helfer, bei uns Quäler des Publikums. Das sei aber bei der Art der Rekrutierung unausbleiblich. Unteroffiziere und Offiziere, die den Respekt vor der persönlichen Freiheit verlernt hätten, lieferten bei uns das Material. Redner verlangt dringend ein einheitliches Strafvollzugsgesetz und wirft dem Reichsjustizamt Unthätigkeit in der Frage der Reform der Strafprozeßordnung vor.



Friedrich Alfred Krupp †.

Staatssekretär Nieberding bemerkt, mit den einleitenden Arbeiten für eine neue Strafprozeßordnung sei man im Reichsjustizamt fertig. Aber um eine Verständigung darüber zu ermöglichen, soll diese Angelegenheit erst einer Kommission unterbreitet werden, zu der auch Mitglieder des Reichstages hinzugezogen werden sollen.

Abg. Oertel (kons.) drückt seine Befriedigung hinsichtlich der Erklärungen des Staatssekretärs aus und gibt zu, daß bedauerliche Mißgriffe vorgekommen seien.

Die Abgg. Schrader (fr. Vgg.) und Czarlinski (Pole) sprechen sich für den Erlaß eines Strafvollzugsgesetzes aus.

Abg. Bebel (soz.) ergänzt die vom Abg. Heine angeführten Fälle noch durch Reminiszenzen aus der Zeit des Sozialistengesetzes und verweist auf die schlechte Behandlung von politischen Gefangenen und Preßsündern in preußischen Gefängnissen, während [illegible] Seite dem zu Zuchthaus ver[illegible] verband Vergünstigungen ge[illegible]

[illegible] chtigter Dr. Paulssen gibt [illegible] ugsspurg zu, daß der Weimarer [illegible] einen Mißgriff begangen hätte, [illegible] hauptsächlich angehalten habe. Aber [illegible] Inhaltens an habe ein „frei[illegible] des Fräulein Augsburg be[illegible]

[illegible] Reiningen (fr. Vp.) macht über [illegible] einige Mitteilungen, die den [illegible] des Oberbürgermeisters von [illegible] zuwiderlaufen. Redner geht [illegible] ürdigen Fall ähnlicher Art in [illegible] ckt seine Freude aus, daß es [illegible] ermöglicht worden sei, das [illegible] näher zu beleuchten.

[illegible] Besprechung.

[illegible] Alfred Krupp †.

[illegible] ed Krupp ist plötzlich auf [illegible] ffen gestorben. Die über[illegible] urde am 22. d. nachmittags [illegible] egramm im Reichstage be[illegible] eau' bestätigt sie mit dem [illegible] Tod nachmittags 3 Uhr in [illegible] Uhr eingetretenen Gehirn[illegible] reichste Mann in Preußen, [illegible] pp. hat ein Alter von nur [illegible] Geboren am 17. Februar [illegible] Enkel des Begründers des [illegible] erkes der Erde nach dem Tode seines Vaters Alfred Krupp im Juli 1887 als einziger Sohn auf eigene Rechnung die Firma Friedrich Krupp. Zu diesem Riesenunternehmen gehören außer großen Eisenstein- und Kohlengruben, eigenen Hochofenwerken, Steinbrüchen, einem eigenen Schießplatz bei Meppen, die Gußstahlfabrik in Essen, das Grusonwerk in Magdeburg und die Germania-Werft in Kiel. Krupp war Besitzer von 547 Eisensteingruben in Deutschland und einigen bei Bilbao in Nordspanien. Krupp war Mitglied des Herrenhauses und des Preußischen Staatsrats. Dem Reichstage gehörte er als Hospitant der Freikonservativen von 1893 bis 1898 für Essen an. Bei den Wahlen von 1898 unterlag er mit 27 498 gegen 30 403 Stimmen dem Zentrumsabg. Stöckel. Ebenso wie Frh. v. Stumm hat Krupp keinen Sohn zur Fortführung seines väterlichen Erbes hinterlassen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm fuhr am Montag zur Teilnahme an den Hofjagden nach Bückeburg.

* Nach einer Athener Meldung des Londoner „Standard" dankte der Kaiser telegraphisch dem König von Griechenland für das persönliche Interesse, das er in dem Zwischenfall auf der „Loreley" an den Tag gelegt.

* Zum Gedächtnis an König Albert von Sachsen werden auf Beschluß des sächsischen Finanzministeriums im nächsten Monat besonders geprägte König Albert-Sterdemünzen zur allgemeinen Ausgabe gelangen. Es kommen insgesamt 150 000 Stück Zweimarkstücke und 100 000 Stück Fünfmarkstücke in den Verkehr. Die Prägung der neuen Stücke unterscheidet sich von der Prägung der alten Stücke dadurch, daß die Fünfmarkstücke auf der Ansichtsseite unter dem Kopfe des verewigten Herrschers links den Geburtstag — * 23. IV. 1828 — und rechts den Sterbetag — † 19. VI. 1902 — tragen, die Zweimarkstücke hingegen nur die beiden Jahreszahlen — 1828—1902. — Eine Ausgabe besonderer Sammler-Exemplare in unberührten Stempelglanz, bezw. in polierten Platten findet nicht statt.

* Der Fehlbetrag im nächstjährigen Reichshaushalts-Voranschlage wurde am Freitag vom Schatzsekretär Frh. von Thielmann auf 150 Millionen Mark angegeben.

* Um Soldatenmißhandlungen vorzubeugen, hat der kommandierende General des 18. Armeekorps General der Infanterie v. Lindequist neuerdings eine Verfügung erlassen, welche besonders für die Ausbildung der Rekruten in Betracht kommt. In dieser Verfügung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die zur Ausbildung kommenden Unteroffiziere während des Dienstes sich drei Schritte von den Mannschaften fernzuhalten haben. Der die Aufsicht führende Offizier hat streng auf die Befolgung dieser Bestimmung zu achten.

* Nach den letzten in verschiedenen Bundesstaaten vorgenommenen Wahlen sitzen in 13 der 24 deutschen Landtage 79 sozialdemokratische Abgeordnete; darunter in Bayern bei 159 Abgeordneten 11, in Württemberg 6 von 93, in Koburg-Gotha 10 bei 30, in Schwarzburg-Rudolstadt 7 bei 16.

Oesterreich-Ungarn.

* In Oesterreich ereignete sich der merkwürdige Fall, daß eine gemeinsame Abordnung der Tschechen und Deutschen des böhmischen Landtages bei dem Ministerpräsidenten v. Körber erschien, um wegen Besserstellung der Lehrer zu petitionieren. Dr. Körber erwiderte, die Regierung sei geneigt, auf den Fall Bedacht zu nehmen, daß die bisherige Arbeitsunfähigkeit des Abgeordnetenhauses andauern und daß sie bemüßigt sein sollte, die Geschäfte der Staatsverwaltung allein weiter zu besorgen. An diese deutliche Warnung knüpft die Presse die Mahnung, daß sich Deutsche und Tschechen doch auch in anderen Dingen verständigen könnten.

England.

* Auf den „Appell der Buren an die zivilisierte Welt" bezüglich Schriftstücke sind Freitag nachmittag dem Parlamente vorgelegt worden. Es wird darin ein Brief Chamberlains an Botha vom 6. November veröffentlicht, welcher den Ton des Appells und der Reden des Generals auf dem Kontinent beklagt und sagt, es sei in der That nicht die Absicht der Regierung, das Parlament um eine Erhöhung der Bewilligung von drei Millionen Pfund anzugehen, die an sich ihresgleichen in der Weltgeschichte nicht habe; aber das Versprechen eines ferneren Beihilfe mittels einer Anleihe unter leichten Bedingungen gemäß Artikel 10 der Uebergabebedingungen sei niemals zurückgezogen worden.

Dänemark.

* Im Landsthing haben 10 Mitglieder, die bisher als unabhängige Konservative bezeichnet wurden, eine neue, die freikonservativ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219021126-12/fragment/page=0005